

Claude Sterckx, *Éléments de cosmogonie celtique*. Éditions de l'Université, Brüssel 1986. 127 Seiten.

Lediglich im Germ. und Lat. ist nach H. KRAHE, *Sprache und Vorzeit* (1954) 73, das 'ursprünglich nur eine einfache Zugehörigkeit' ausdrückende idg. Suffix *\*-no-* 'zu voller Blüte gekommen', indem es 'zur Bildung von Herrscherbezeichnungen, Götternamen und verwandten Personalia' diene, eine Tatsache, auf die übrigens vor Krahe schon F. DE SAUSSURE, *Cours de linguistique générale* <sup>3</sup>(1968) 310, hingewiesen hatte: lat. *domi-nu-s* 'Herr der *domus*', *Silvā-nu-s* 'Herr der *silva*', got. *þiuda-n-s* 'König', d. h. 'Herr der *þiuda* (< *\*teutā*)'. In anderen Sprachen ist, wie Krahe sagt, diese Bedeutungsentwicklung des Suffixes 'nur gerade in Ansätzen' erkennbar: griech. *κοίρανος* = anord. *Herjann* (eigentl. 'Heerführer') BeiN Odins, weiterhin der Name der illyr. Königin *Teutana* (eigentl. 'Herrin der *\*teutā*'), der messap. GN *Menzanas* (< *\*mendjono-s*) 'Herr der Pferde' > 'Pferdegott' (Krahe a. a. O. 106). Was in diesem Zusammenhang aber weder Krahe noch de Saussure erwähnt haben, ist das Keltische, wo das Suffix recht gut belegt ist (vgl. A. HOLDER, *Alt-celtischer Sprachschatz* 2 [1962] 858 f. – Von Holders Material ist jedoch etliches als nichtkeltisch auszuscheiden). Neben einigen Herrscherbezeichnungen (nkymr. *brenin* 'König' < *\*brigantinos*, air. *tigern*, nkymr. *teyrn* 'Herrscher' < *\*tigemo-*, nkymr. *gwaron* 'Held' < *\*uironos*) und vereinzelt anderen Wörtern (kymr. *chwegrwn* 'Schwiegervater' < *\*suekrū-no-s*, kymr. akorn. bret. *garan* 'Kranich' [Speziell zu *garan*, das wahrscheinlich keine 'Zugehörigkeitsbezeichnung' ist, vgl. P. DE BERNARDO STEMPEL, *Die Vertretung der indogermanischen liquiden und nasalen Sonanten im Keltischen* (1987) 44; 155], kymr. *afon* 'Fluß') werden in diesem Sprachzweig vor allem Götternamen mit dem genannten Suffix gebildet: *Epona* (< *\*ekyo-nā* 'Herrin der Pferde'), *Rbiannon* (< *\*Rigantonā* 'the Queen-goddess'), *Matrona* ('the Mother Goddess' > kymr. *Modron*), *Maponos* ('the Divine Youth' > kymr. *Mabon*), *Teyrnon* (erneute *\*no-*Ableitung von *\*tigemo-*, also 'der große Herrscher') usw.

In dem vorliegenden Buch spielt die Göttin Epona die zentrale Rolle. C. Sterckx gibt im 1. Kapitel (S. 9–40) eine vollständige Aufstellung der Iss., in denen der Name der Göttin erscheint, und ebenso eine, in der alle figürlichen Darstellungen der Epona aufgelistet sind. Im 2. Kapitel erzählt er kurz die Sagen von 'Pwyll, Fürst von Dyfed' und von 'Manawydan, Sohn des Llŷr' aus dem mkymr. Zyklus 'Die Mabinogion'. Die Königin Rhiannon, die in beiden Sagen eine Hauptrolle spielt, wird vom Verf. mit der gall. Göttin Epona identifiziert, da sie an verschiedenen, entscheidenden Stellen der Erzählung mit Pferden zu tun hat. Rhiannons und Pwylls Sohn, Pryderi, wird sofort nach seiner Geburt auf geheimnisvolle Weise entführt und wächst bei Teyrnon Twrf Liant (wörtl. 'Teyrnon, the roar of the sea'), dem Fürsten von Gwent-is-Coed, auf. Das Auffinden des entführten Kindes durch Teyrnon steht in einem mysteriösen Zusammenhang mit der Geburt eines Fohlens. Laut Verf. lebt Epona, die in den Iss. oft mit dem BeiN *Regina* versehen ist, fort, 'christianisée en sainte Reine, notamment à Alésia – Alise-Sainte-Reine –, haut lieu de son culte' (S. 47).

Nach idg. Auffassung können die menschlichen Königreiche, wie Verf. sagt, nur durch die Vereinigung der Gottheit, d. h. der Repräsentantin des Landes, mit dem König, der durch diese Vereinigung seine Legitimität bezieht, regiert werden. Diese Vereinigung des Königs mit seinem Reich findet ihren Ausdruck in einem *ἱερός γάμος*. Giraldus Cambrensis (ca. 1146–1223) beschreibt in seiner 'Topographia Hibernica' (III 25) voller Abscheu den *ἱερός γάμος* eines irischen Königs, bei dem dessen Kopulation mit einer weißen Stute und die anschließende Schlachtung und der Verzehr des Tieres die wichtigsten Elemente sind. Seine Entsprechung hat dieser air. Brauch im aind. *Aśvamedhā*-Ritual und in Spuren, mehr oder weniger deutlich, auch an anderen Stellen der Indogermania (vgl. hierzu beispielsweise T. V. GAMKRELIDZE u. VJAČ. VS. IVANOV, *Indoeuropejskij jazyk i indoeuropejcy* 2 [1984] 482 f.). Verf. sieht auch in der Heirat von Pwyll und Rhiannon-Epona einen *ἱερός γάμος*, da Epona die Göttin der Pferde ist: 'Epona-Rhiannon est donc une hypostase du Principe Féminin – le Monde – et son union avec le Principe Mâle assure sa fertilité et la pérennité de la vie qui l'anime' (S. 54). Das 'Principe Féminin' wird nach Verf. auch von der gall. Matrona und ihren Erbinnen, der korn. Madron und der kymr. Modron, repräsentiert.

Partner des 'Principe Féminin' im kosmischen *ἱερός γάμος* sei das 'Principe Mâle', Quelle und Erzeuger des gesamten Lebens. In den verschiedenen Pantheons der Kelten erscheine 'le dieu-père Géniteur Universel' bei den Iren als *Dagda Ollathair*, in Gallien als *Sucellos* ('le Bon Frappeur'), als *Taranis* ('le Tonnant'), als *Esus* bzw. als *Teutates*, in der Bretagne als 'Ankou, la Mort armée de la Massue Sacrée' (S. 56) (< *\*n̥koues* Pl.), und in Wales als *Beli Mawr*, als *Math*, als Schwarzer Ritter in der Erzählung von der 'Herrin

der Quelle'. Als Wächter des Dieu-Fils während dessen Gefangenschaft oder dessen Exil im Jenseits trage der Dieu-Père auch die Namen von *Manannán* in Irland, von *Teyrnon* in Wales (S. 80), aber auch von *Midir Bríg Léith* (zu *Midir* vgl. vornehmlich R. THURNEYSSEN, Die irische Helden- und Königssage bis zum 17. Jahrh. [1980] 599 f.). Verf. hält es nicht für ausgeschlossen, obwohl er dafür 'jusqu'à présent' keinen zweifelsfreien Beweis liefern kann, daß es 'une hypostase hippomorphe du Dieu-Père des Celtes' (S. 58) gegeben habe. Die gall. GNN *Rudianos*, *Rudiobos* vergleicht er mit ir. *Rúad Rofhessa*, einem Bein des Gottes Dagda, wobei er *Ro-fhessa* etymologisch nicht mit air. *ro-fítir* 'er weiß' (Wz. \**yeid-*; IEW 1125 f.), sondern mit air. *ficbid* 'kämpft' (Wz. \**yeik-*; IEW 1128 f.) verknüpfen und *Rúad Rofhessa* mit 'Rouge Frappeur' – analog zu *Sucellos* (s. o.) – übersetzen möchte.

Abgesehen davon, daß sich im Bereich der kelt. Religion sicher nicht alles durch die Dichotomie 'Principe Mâle – Principe Féminin' bzw. den 'ithyphallischen' Charakter des Dagda und seine 'massue merveilleuse, capable de tuer les vivants et de ressusciter les morts' (S. 55) erklären läßt, ist die vom Verf. vorgeschlagene Etymologie lautlich bzw. wortbildungsmäßig nicht wahrscheinlich. Die beste Deutung von *Rúad Rofhessa* dürfte nach wie vor 'The Mighty One of Great Knowledge' sein (vgl. P. MAC CANA, Celtic Mythology [1970] 66; REZ. in: ZCP 41, 1986, 203). Auch wenn Verf. darauf verweist, daß der irische *Manannán mac Lir* seine genaue Entsprechung im kymr. *Manawydan uab Llyr* habe, und glaubt, daß es sich hier nur um eine unabhängige Bewahrung einer gemeinsamen Überlieferung handeln könne (S. 78), kann man ihm nur entgegenhalten, was z. B. M. STEPHENS (Hrsg.), The Oxford Companion to the Literature of Wales (1986) 385 bzw. MAC CANA a. a. O. 79 zu dieser Frage sagen: 'The relationship between Manawydan and Manannán mac Lir, the Irish sea-god, is problematic' bzw. 'As for Manawydan, his name and patronymic equate him with Manannán, but not his legend'. Ein Vierteljahrhundert vor dem Erscheinen der vorliegenden Publikation sagte J. DE VRIES, Keltische Religion (1961) 95, daß einige 'mit Phantasie begabte Forscher [...] in Sucellos einen gallischen *Dagda* gesehen' hätten. Ebenso wie später H. BIRKHAN, Germanen und Kelten bis zum Ausgang der Römerzeit (1970) 333, verwies er darauf, daß *Sucellos* fast immer mit einem Hammer – nach Birkhan mit einem Schlägel – und nur ausnahmsweise mit einer Keule abgebildet sei, daß jedoch die Keule ein wesentliches Attribut des Gottes Dagda sei. P. MAC CANA a. a. O. 44 meint, daß einige Gelehrte *Sucellos* mit 'Dis Pater' identifiziert hätten, andere mit *Silvanus*, wieder andere in ihm einen Fruchtbarkeitsgott sähen, was zwar alles möglich sei, aber 'that the evidence in the case of *Sucellos* is not conclusive'.

Der Sohn des Dieu-Père und der Déesse-Mère (*Matrona*) ist der Gott *Maponos*. Als Ausgangsform für gall. *Maponos* muß man ein kelt. \**makwonos* annehmen und nicht wie Sterckx ein \**mak<sup>w</sup>k<sup>w</sup>onos* (vgl. O. SZEMERÉNYI in: Acta Iranica, 3<sup>me</sup> sér., vol. 7, 1977, 19; K. H. SCHMIDT, EC 16, 1979; 120 f.; DERS. in: J. UNTERMANN u. B. BROGYANYI [Hrsg.], Das Germanische und die Rekonstruktion der Indogermanischen Grundsprache [1984] 129 f.); \**makwkwono-* mit geminiertem \**kw* ist lediglich für das Goidelische vorzusetzen (Ogom Gen. Sg. *maqqi, maqi*, air. *macc*). Das irische Odont des *Maponos* ist *Mac ind Óc* bzw. *Oengus*, Sohn des Dagda und der Bóind. In den Mabinogion erscheint nach Verf. der Dieu-Fils als *Pryderi* in seiner menschlichen und als *Fohlen* des *Teyrnon* in seiner Pferdegestalt.

Gegenspieler des Dagda, des 'dieu mitrien des Irlandais' (S. 71), ist – so Verf. – *Ogma*, 'le dieu varunien', den man mit dem gall. Gott *Ogmios* verbunden hat, wobei allerdings 'le rapport des deux (*Ogma* – *Ogmios*) n'est pas clair et soulève des difficultés diverses' (J. VENDRYES, Lexique Étymologique de l'Irlandais Ancien. M-N-O-P [1960] 0–14). Nach Verf. (S. 71 f.) ist *Ogma* 'le Principe, la Virtualité Absolue, le Potentiel de Vie de l'univers', aber wie alle varunäischen Götter impotent und unfähig zu zeugen. Der alleinige 'Fécondateur Universel' sei Dagda, nur er habe die Fähigkeit, das potentielle Leben zu aktualisieren: 'en s'unissant à Bóann, l'épouse que Neachtan ne peut féconder, il engendre le Dieu-Fils qui incarne la Vie du Monde' (S. 91). Das Entfernen bzw. die Gefangennahme des Dieu-Fils sei gleichbedeutend mit einer Unterbrechung des *ερός γάμος* zwischen dem Principe Mâle und dem Principe Féminin und mit der Unfruchtbarkeit des Landes.

Verf. (S. 86 f.) verbindet wie vor ihm schon G. DUMÉZIL, Celtica 6, 1963, 50–61, und J. PINAULT, Ogam 16, 1964, 221–223, den GN air. *Nechtan* (> nir. *Neachtan*) mit lat. *Neptūmus* und ved. *Apām Nápāt*, awest. *Apam Napā* 'Abkömmling der Wasser' und dann weiter mit idg. \**nepōt-* 'Enkel, Nefte'. Nach B. SCHLERATH, Die Indogermanen (1973) 34, beschränkt sich diese Gleichung nur auf 'Abkömmling', und 'Wasser', das Entscheidende, wäre zu ergänzen. Schlerath schließt sich deshalb W. MEID (BzN 8, 1957, 103 f., 88 f.; DERS., KZ 79, 1965, 303; DERS., Die Romanze von Froech und Findabair [1970] 73) an, der *Nechtan*, aber

nicht den indo-iran. GN, 'nach Etymologie und Wortbildung mit [...] *Neptūnus*' verbunden und das letztere als 'Herr des feuchten Elements' gedeutet und zu einem verlorenen \**neptus* < idg. \**nebb-tu-s* 'Nässe, Feuchtigkeit, nasses Element' gestellt hatte.

Insgesamt gesehen bietet das vorliegende Büchlein eine Fülle von Fakten und Gedanken. In dieser Besprechung konnte leider nur eine Auswahl dieser Gedanken wiedergegeben und diskutiert werden, da eine detaillierte Stellungnahme den Rahmen einer Rezension übersteigen würde. Zu Beginn des Buches bietet der Verf. hauptsächlich Fakten; je weiter sich jedoch das Buch dem Ende nähert, desto mehr ergeht er sich in Spekulationen. Überall sieht er im Sinne von G. Dumézil die Dichotomie 'Principe Mâle – Principe Féminin' realisiert. Nicht jeden Leser werden die Kombinationen des Autors überzeugen. Es ist nämlich durchaus noch 'strittig', 'inwieweit es für alle Kelten gemeinsame religiöse Vorstellungen gab' (CHR. DRÖGE in: F. KÖNIG u. H. WALDENFELS [Hrsg.], *Lexikon der Religionen* [1988] 345).

Bonn

Rolf Ködderitzsch